

Joachim Heinrich Pries

**Der Rostockischen Akademie jetziger ProRector, Joachim Henrich Pries ...
empfielet allen Mitgliedern und Bürgern der hiesigen Hohen Schule, das
immerwährende Andenken der ... Frauen Anna Christina Quistorpen, gebohrnen
Lenthen, des weiland Hochwürdigen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Joh.
Nikolaus Quistorps, der heiligen Gottesgelahrtheit hochberühmten Doctors und
Professors auf hiesiger Akademie ... nachgelassenen Frauen Wittwen, und
ersuchet Dieselben zugleich, vermittelst dieser öffentl. Einladungsschrift, am
20ten December dieses 1753sten Jahres, als am Tage der öffentlichen
Einsenkung des entseelten Leichnams ... in das Quistorpische Erbbegräbniß zu
St. Marien, einer ... Leichproceßion in zahlreicher Versammlung beizuwohnen**

Rostock: gedruckt mit Adlerischen Schriften, [1753]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1796303410>

Druck Freier  Zugang





Circa 80 Protokolle Protokoll-Programme,
meist Festsätze in dazujen bürgerl. Familien burs.

(Zinsin u. d. in nobilitierten Familien:

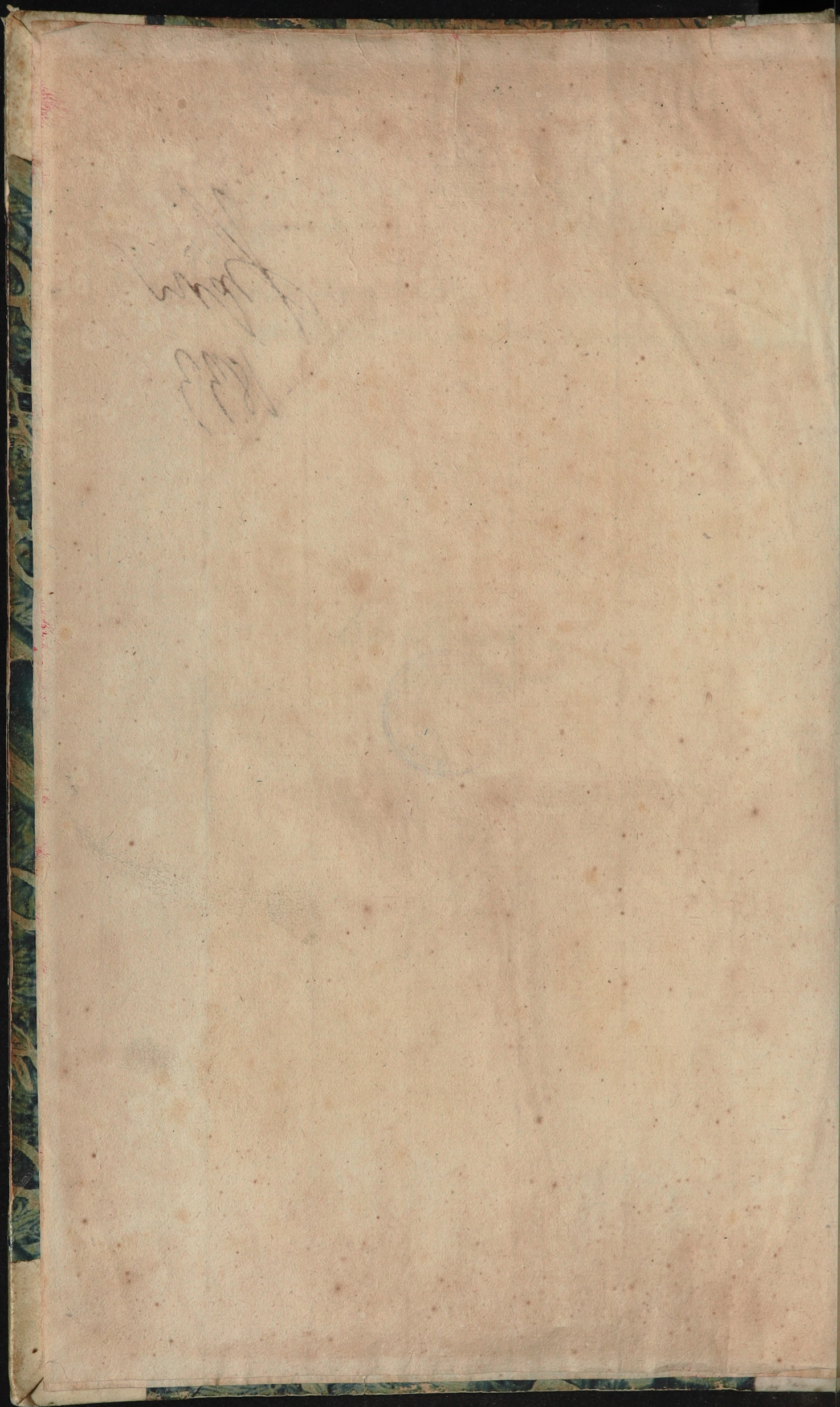
Nettelblatt, Preen, Quistorp, Schoepffer, Schuckmann
u. Or.)

82 Stücke

Mk1b Gen - 40
2/3 II

9/1
Hain.
1833.





Handwritten numbers on the right edge of the page, including 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30.

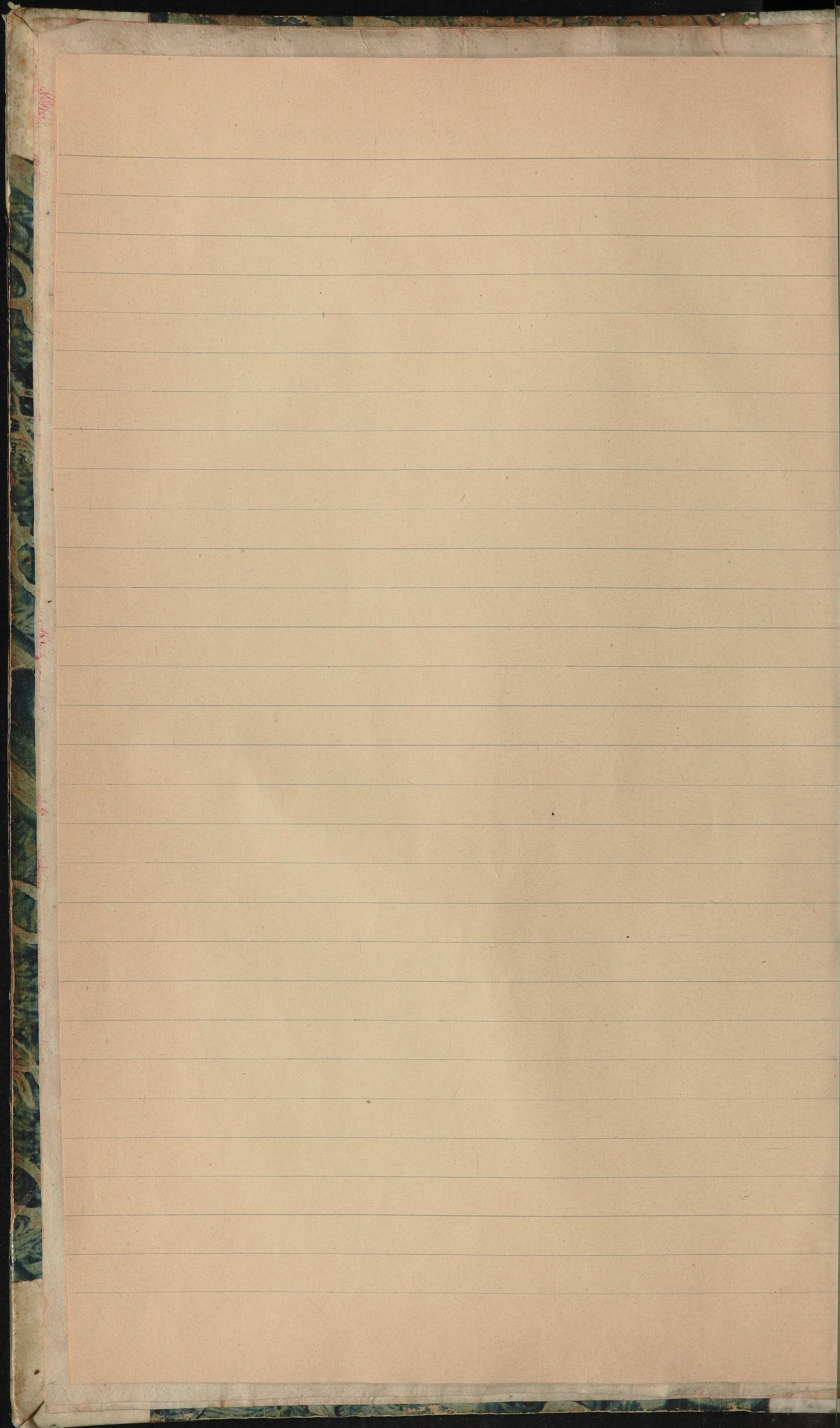
Leichenprogramme, alphabetisch geordnet
nach d. Namen d. gefeierten Person, nebst Sterbejahr.

L - Z

1. Quistorp, Anna Christina, geb. Lenthe. 1753
- 2/3. Luger, Johann Georg. 1748.
4. — — — (Vater). 1751.
5. Mantzel, Kaspar. 1735.
6. — , Maria Justine Margarete. 1742.
7. Schweder, Margarethe, geb. Meyer. 1728.
8. Neusling, Catharina Margareta verh. Pries. 1733.
9. Michelsen, Andreas. 1730.
10. Becker, Catharina Elisabeth, geb. Michelsen. 1744.
11. Michelsen, Christoph Andreas. 1746.
- 12/13. Jaddel, Isabe Dorothea, geb. Michelsen. 1745.
14. Müller, Karl Ludwig. 1761.
15. Nettelblatt, Heinrich [Vater] 1735.
- 16/17. — — — [Sohn] 1761.
18. Neucranz, Anna Margareta. 1726
19. Niehenck, Joh. Balthasar. 1738.
20. Niemann, Johann. 1746.
21. — , Michael. 1729.
22. Oerthling, Joachim Felix. 1745
23. Meyer, Anna Maria, geb. Pauli. 1738.
- 24/25. Engelsen, Maria, geb. Panben. 1738.
26. Petersen, Johann Christian. 1766.
27. Pohn, Wilhelm. 1751.
- 28/29. Pries, Joachim Heinrich. 1763.
30. Quistorp, Hugo Theodor. 1732.
- 31/32. — , Johann Jakob. 1767.
33. — , Lorenz Gottfried. 1743.
34. — , Johannes Christian. 1722.

35. Ressor, Julius Friedrich. 1740
36. Redeker, Heinrich Rudolf. 1716.
37. Richter, David. 1753.
38. Danckwarth, Catharina Emerentia geb. Schaeffer. 1737.
- 39/40. Schaper, Johann Ernst. 1721
41. Scheffel, Heinrich Gustav. 1738.
- 42/43. Schmidt, Jonas. 1745.
- 44/45. Schoeppfer, Johann Joachim. 1719.
46. Schuckmann, Heinrich. 1706.
47. Dörcks, Margaretha, geb. Schuckmann. 1731.
48. Schmidt, Isabe Margaretha, geb. Schwabe. 1743.
49. Zeidler, Anna Emerentia, geb. Schwartz. 1729.
50. Senst, Agneta Sophie, 1729.
51. — Hermann Peter. 1728.
- 52/53. Sibeth, Karl. 1734.
54. Sivers, Jakob. 1729.
55. Luger, Christine Elisabeth, geb. Spalding. 1746.
56. Spalding, Johann David. 1757.
57. — Thomas. 1743.
58. Burgmann, Anna Christina, geb. Stein. 1773.
59. Stein, Walthier. 1739.
60. Stever, Johann Kaspar. 1729.
61. — , Johann Valentin. 1755.
62. — , Theodor Mattheus. 1735.
63. Stieber, Georg Friedrich. 1755.
64. Wetken, Catharina Margareta, geb. Stindt. 1743.
65. Stolte, Christian Rudolf. 1680-1731.
66. — — — 1711-1736.
Heinrich Christian. 1715-1736.
67. — , Peter. 1733.
68. Töppel Margareta Catharina; verh. Oldenburg. 1774.

69. Verpoorten, Theodor. 1728.
70. Weiß, Margaretha Agnes, geb. von Heidenkopf. 1726.
71. Weidner, Johann Joachim. 1732.
72. Weiß, Gottfried. 1697.
73. Wetken, Johann Georg. 1716.
74. Wilde, Joachim. 1737.
75. Weidner, Johann Joachim. 1732.
76. Barnstorff, Anna Margaretha, geb. Willebrand. 1724.
77. Willebrand, Martin Albert. 1746.
78. Stein, Anna Dorothea, geb. Wolff. 1744.
79. Wolfraath, Dietrich Samuel. 1753.
80. Wulf, Catharina Margareta, verh. Stein. 1734.
81. Zaidler, Johannes. 1727.
82. Zinck, Johannes. 1732.



Der
Rostockischen Akademie jetziger
ProRector,

Joachim Henrich Pries,

der Heil. Schrift Doctor, der Sittenlehre öffentlicher Professor, und bei der
Kirchen zu St. Johannis Pastor,

empfelet allen

Mitgliedern und Bürgern der hiesigen Hohen Schule,

das immerwährende Andenken

der

Hochedelgebohrnen, Hoch-Ehr- und Tugendbelobten Frauen,

S R A U E R

Anna Christina

Quistorpen,

gebohrnen **Leutchen,**

des weiland

Hochwürdigem und Hochgelahrten Herrn,

H E R R

Joh. Nikolaus Quistorps,

der heiligen Gottesgelahrheit hochberühmten Doctors und Professors auf hiesiger
Akademie, der Gemeine Gottes zu St. Nikolai hieselbst hochverdienten Pastors, und
des Ehrwürd. Ministerii wachsamsten Superintendenten,

nachgelassenen Frauen Wittwen,

und ersuchet Dieselben zugleich, vermittelst dieser öffentl. Einladungsschrift,
am 20ten December dieses 1753ten Jahres,

als am Tage der öffentlichen Einsenkung des entseelten Leichnams der

Wohlseeligen Frau Superintendentin

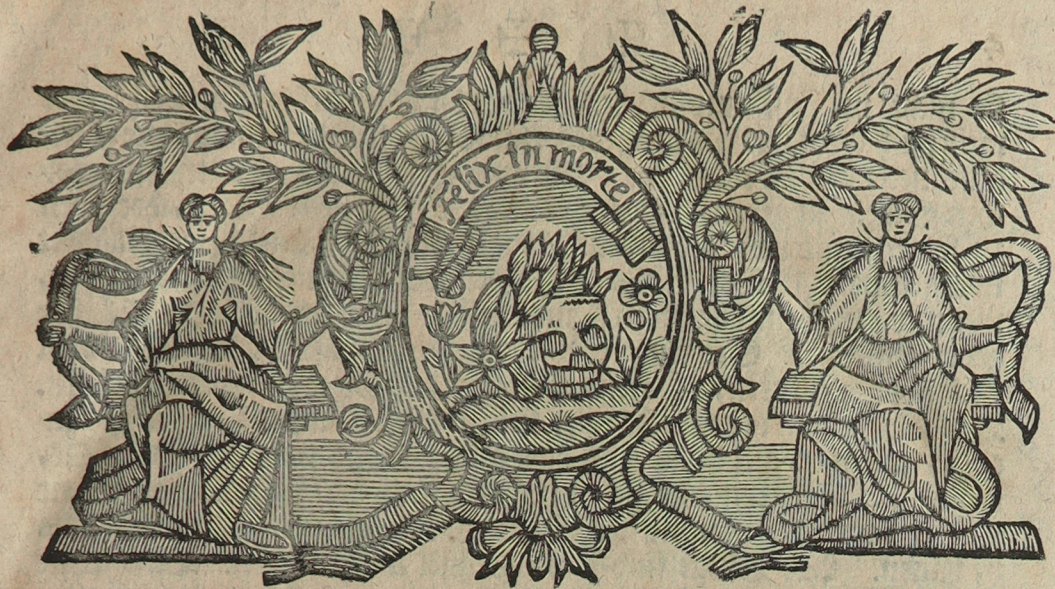
in das Quistorpische Erbbegräbniß zu St. Marien,

einer anzustellenden christüblichen Leichproceßion in zahlreicher Versammlung beizuwohnen.

R O S T O C K, gedruckt mit Alderischen Schriften.



Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page. The text is arranged in several lines and appears to be in a historical script, possibly Gothic or similar. There are several dark spots and stains on the page, particularly in the center and lower right.



Unter den Leidenschaften der menschlichen Seele ist, ausser allen Zweifel, die Hoffnung eine mit der merkwürdigsten und nuzbarsten. Sie ist die Triebfeder aller grossen Handlungen, zu deren Ausführung Muth und Standhaftigkeit erfordert wird. Sie macht, daß wir denen mannigfaltigen Schwierigkeiten, die sich unsren Bemühungen in den Weg legen, nicht eher ausweichen, als bis wir von der gänzlichen Unmöglichkeit unsrer Entschlüsse erfüllet zu sehen, recht deutlich überzeugt werden. Der Weltbezwinger übernimmt gleich dem niedrigsten, der seinem Heere folget, alle Mühseligkeiten. Er erduldet Frost und Hitze, Hunger und Durst. Er stellet seinen Leib allen Schüssen und Hieben der Feinde dar, und ist mit einem harten Lager auf der blossen Erde zufrieden. Der Gelehrte entschlägt sich alles äusserlichen Vergnügens, bringt, in der Einsamkeit zwischen vier Wänden, seine Tage mühselig, und die Nächte schlaflos zu. Der Kaufmann scheuet die brausende See, den stürmenden Wind, und die Nachstellungen der Räuber nicht. Der Handwerksmann schwiket seine Lebenszeit hindurch auf der Werkstätte. Der Soldat ziehet in den Streit, und fürchtet nicht das Geräusch der Waffen, noch die nahe Gefahr. Der Ackersmann bauet das Feld, und wirft die im vorigen Jahr erhaltene Belohnung seiner Bemühungen auf Gewinn und Verlust in den Acker. Der Bergmann gehet in den finstern Schacht, und durchwühlet das Eingeweide der Erde. Warum? Alle werden durch die Hoffnung gereizet, und keiner achtet die Mühe und Beschwerden, die er empfindet, weil er glaubet, er werde

sie nicht umsonst empfinden. Ja was noch merkwürdiger ist! Sie weiß nach oftmahls mißlungenen Anschlägen sich dennoch unserer Seele aufs neue anzuschmeicheln. Sie weiß ihren Vorstellungen einen solchen Schein zu geben, daß wir es immer aufs neue wagen, derselben zu folgen, und neue Gefahr und Ungemächlichkeit mit Bereitwilligkeit übernehmen. Der Soldat gehet dennoch aufs neue in den Streit, wenn er gleich einmahl vom Feinde geschlagen worden. Der Schiffer gehet aufs neue See ein, wenn er gleich ein und das andere mahl Schiffbruch gelitten, oder seine Güter in das Meer hat werfen müssen. Der Kaufmann höret nicht auf, seinem Handel und Gewerbe nachzueilen, wenn er gleich ein und das andre mahl, statt des Vortheils, nichts, als Schaden empfinden müssen; und der Ackermann säumt nicht, nach wahrgenommenen Mißwachs, so gleich wiederum das Feld zu bauen. Alle Dinge sind dem Wechsel unterworfen. Diese Welt ist ein Schauplatz, der sich alle Tage ändert, von welchem diejenige, die heute ihre Rolle spielen, gar bald ab- und andere an ihre Stelle treten. Die Umstände, die heute für uns verdrießlich und traurig gewesen, können morgen für uns vortheilhafter werden. Wie bald kan dasjenige, was unsern Bemühungen im Wege stehet, verschwinden. Wie bald der Zusammenhang der Dinge für uns erwünschter werden. Lauter angenehme Gründe! womit sie ihren Vorstellungen Nachdruck giebet, bei wiederigen Zufällen das Herz mit Gedult erfüllet, und der uns einmahl beigebrachten Sehnsucht immerdar neue Nahrung reichet. Ja gesetzt, es fällt der ganze Bau unserer Hoffnung mit einmahl über den Haufen, gesetzt, daß alle vorhin angeführte Vorstellungen im Fortgange betrüglich erfunden würden; so ist doch niemand unter den Sterblichen anzutreffen, der der Hoffnung seinen Unwillen zu erkennen geben sollte. Jedermann glaubt vielmehr, daß der Betrug der Hoffnung dennoch ein angenehmer Betrug sei, in so ferne er zur Erleichterung unserer Leiden, die wir im gegenwärtigen Zustande empfinden, etwas beizutragen vermag. In so weit ist das Urtheil jenes vortreflichen Mannes, der von der Zufriedenheit so lehrreich geschrieben hat, das Urtheil des ganzen menschlichen Geschlechts: Sollen wir doch betrogen werden, so ist es besser, daß es durch die Hoffnung geschehe, die unser Elend erleichtert, als durch eine falsche Meinung und erdichtete Phantasie, die es vergrößert.

Die Hoffnung kan also ein überaus herrliches Mittel werden zur Zufriedenheit und Ruhe des Gemüths, mithin zur wahren Glückseligkeit zu gelangen, wenn sie recht gebraucht wird. Gleichwie aber alle unsere Leidenschaften der Art sind, daß sie so wenig an und für sich gut, als an und für sich böse sein, sondern entweder gut oder böse werden können, nachdem wir sie nach Vernunft und Christenthum gehörig ordnen und einrichten, oder nicht: also ist es auch mit unserer Hoffnung beschaffen. Es giebt eine eitle und unerlaubte Hoffnung, es giebt aber auch eine vernünftige, es giebt endlich eine selige Hoffnung wahrer Christen. Die erste habe ich abzuschildern kaum nöthig, weil sie sich

sich mehr als zu häufig in der Welt antreffen läset, und die Hoffnung der mehresten Menschen eitel und vergeblich ist. Sie hoffen aufs ungewisse, ohne allen Grund und Ursache. Sie sehen einem künftigen Gute mit Vergnügen entgegen, ohne in der gegenwärtigen Zeit die Mittel dazu zu gebrauchen; gleich dem Zärtlinge, der alt zu werden gedenket, ohne seine wilden Lüste zu zähmen, bei deren Wuth die Lebenskraft verbrauchet, und der Sargel den Überfluß zu entziehen, der das Mark seiner Jahre verzehret; gleich dem Faulen, der auf Reichthum wartet, aber doch den Schlummer der Trägheit nicht aus den Augen wischen, und arbeiten will. Sie sehen entweder auf bloße Möglichkeiten, oder trauen einem bloßen Glücke zu viel, welches sie doch nicht in ihrer Gewalt haben; gleich denen, die in den Krieg gehen, Ehre und Beute zu gewinnen, aber verstümmelt an Händen und Füßen wieder zurücke kommen; gleich denen, die ihr Vermögen in die Lotterien setzen, und eine Niete erhalten. Sie trauen sich und ihren Kräften zu viel, und vergessen auf denjenigen zu sehen, der alle Dinge in seinen Händen hat, dem es ein leichtes ist, durch einen nicht zuvor gesehenen Umstand alle ihre Hoffnung auf einmahl zu vereiteln, der durch einen plözlich entstehenden Nebel, durch eine nicht vermuthete Unordnung, u. s. f. dem Helden den Sieg nimmt, den er bereits in Händen zu haben glaubte, und den Schiffer auf eine verborgene Klippe stossen läset, daß er nahe für den Hafen scheitern muß. Sie vermischen den nichtigen Schein mit dem wahren Wesen der Dinge. Sinnen, Einbildungskraft und Affecten, diese große Verföhrenderinnen derer Sterblichen, heißen sie nach vergüldeten Aepfeln greifen, und das vorgesteckte Kleinod im Stiche lassen. Sie hoffen auf das, was zu dieser Welt gehöret, und die Sehnsucht dererjenigen nähret, die diese Welt, als die einzige Quelle ihrer Glückseligkeit ansehen, die doch veränderlich ist und eitel bleibet. Der Sclav der Wohlüste hoffet auf ein sinnliches Vergnügen. Er findet es oft, aber auch zugleich das Siechbette, ja gar das Grab. Der Mammons-Diener, hoffet auf neue Schätze. Er findet sie, aber neue Sorgen und Kummer, das erworbene zu bewahren. Der Hochmütige hoffet auf Erweiterung seiner Ehre. Oft findet er sie, aber auch zugleich neue Neider, und theils heimliche, theils öffentliche Feinde. Bethörte Sterbliche! urtheilet selbst, ob euch eure Hoffnung glückselig mache? und ob ihr euch nicht vielmehr, theils mit einem eitlen Wahn und leerer Einbildung abspeset, die gleich einem süßen Traum eurer Seele Schlösser in der Luft abbildet; theils, bei dem Genuße der gehofften Güter, euch dennoch nicht mit derjenigen Freude und Zufriedenheit erfüllet, die das der Seelen natürliche Verlangen nach der Glückseligkeit zu vergnügen im Stande ist. In dem Wirbel der Leidenschaften herumgetrieben, macht euch die Sehnsucht nach dem Zukünftigen ungeschickt, das Gute in dem gegenwärtigen Zustande zu empfinden, und bei einem beständigen Verlangen, das ihr in euren Busen unterhaltet, verfehlt ihr des Vergnügens, welches nur denen eigen ist, die mit ihren Schicksalen zufrieden sind.

B

Ganz

Ganz anderer Art ist eine vernünftige und wohlgeordnete Hoffnung derer, die Weisheit und Tugend lieben. Sie vermeidet alle Fehler, damit eine eitle Hoffnung blöde Selen täuschet. Sie hoffet nicht ins Wilde hinein. Sie bauet den Besitz künftiger Güter, denen sie mit Vergnügen entgegen siehet, auf tüchtige Gründe, und entfernt sich von einem eiteln Wahn. Sie weiß in dieser Welt finde wegen des weisen Zusammenhanges, den Gott aller Dinge Herr und Schöpfer eingerichtet hat, nichts als zukünftig stat, ohne was in dem gegenwärtigen seinen Grund hat. Sie weiß, wer in dieser Welt seinen Endzweck erreichen wolle, ohne zu rechter Zeit die gehörigen Mittel zu brauchen, handele eben so thöricht, als der erndten will, ohne vorher gesät zu haben. Sie erwartet kein blindes Schicksahl, kein blosses ohn-gefähr. Sie thut was ihrer Pflicht ist, das übrige überläßt sie demjenigen, von welchen alle Dinge sind. Nie wählet sie etwas, ohne was nach dem Lichte der Weisheit und dem Proberstein der Tugend, dem letzten Endzweck ihres ganzen Lebens gemäß erfunden wird. Das Andenken, daß alles, was in der Welt ist, veränderlich sei, und dem Wechsel unterworfen, macht sie auf die Güter dieser Erden höchst mißtrauisch, und sie legt ihnen nie einen höhern Werth bei, als sie verdienen, noch weniger, daß sie in Absicht auf dieselbe ausschweiften sollte. Mit Gott und ihren Schicksaalen lebt sie bei einem guten Gewissen zufrieden, unter dem Andenken, daß derjenige, der die Welt und alles was darinnen ist aufs weiteste eingerichtet hat, einem jeden einen solchen Zustand gegeben, der mit der Haupt-Absicht, warum er die Welt schuf, aufs genaueste übereinstimmt, wie ein Künstler in seinem Werke einem jeden Theil die bequemste Stelle anweist, aus der er nicht kan verrückt werden ohne das ganze Kunst-Werk zu verändern. Im Unglück bleibt es ihr Trost, daß sich alles gar bald ändern könne, eben darum weil alles veränderlich ist, und dis macht sie auf die äusseren Umstände in der Welt höchstaufmerksam, um alles zu ihren wahren besten anzuwenden, so bald sich etwas darstellt, was eine erwünschte Verbesserung ihres Zustandes beschaffen kan. So vermeidet sie das Mißvergnügen und den Kummer, nebst dem Mangel der Empfindung des gegenwärtigen Guten, der diejenigen unglückselig macht, die sich mit einer leeren und eiteln Hoffnung abspeisen.

Weit herrlicher aber als alles dieses ist die Hoffnung der Christen, die so gar daselbst bewährt erfunden wird, wo menschlichem Ansehen nach nichts mehr zu hoffen ist, und mit Muth und Standhaftigkeit einem Leiden entgegen gehet, was die Kräfte der ganzen Welt zu lindern und zu heben, viel zu unvermögend erfunden werden. Der Christ hofft auch, aber er bauet seine Hoffnung auf unumstößige Gründe, nemlich auf eine unendliche Gnade, die er dem Verdienste seines grossen Heilandes zu danken hat. Diese kan Er aber nicht bloß als ihm bestimmt, sondern auch als sein Eigenthum und ihm geschenkt ansehen. Er hat sich derselben in gehöriger Ordnung des Heils versichert, und das Zeugniß dessen, der Abba! in seiner Seele rufet, gibt ihm davon eine göttliche

liche Überzeugung. Dis führet ihn aber auf eine künftige Welt. Auf eine Welt, die ganz anderer Art ist, als diejenige, die er jezt als ein Fremdling durchwandern muß. Er weiß es gewiß, daß auf eine mühselige einmahl eine herrliche, auf eine vergängliche eine unvergängliche, auf eine eitle eine ewig dauerhafte folgen werde. Er wartet auf eine Stadt die einen Grund hat, welcher Baumeister und Schöpfer Gott ist. Er weiß, daß er auch eine bereitete Stätte darinnen habe. Er kennet den, der auch ihm den Ort daselbst bereitet hat. Er weiß an wen er glaubet, und ist gewiß, daß er ihm seine Beilage bewahren werde bis ans Ende. Durch die Gnade des, der in ihm kräftiglich wirket, und ihn immerdar auf dis Kleinod verweist, ist er wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, die sein fester Anker ist, der auch hinein gehet bis in den innern Vorhang. Das zeitliche und irdische, es sei gegenwärtig oder zukünftig, rühret ihn nicht weiter, als in so ferne ein Reisender sich nach demjenigen, was er zu seiner Reise nöthig hat, umsiehet. Nicht mehr als nöthig ist hoffet und erwartet er aus der Hand desjenigen, der ihm das grössere, nemlich das ewige und unendliche, schenket. Indessen richtet er sein Angesicht unverwandt nach den Ort hin, wohin seine Sehnsucht gehet. Kinder und Thoren treten nur aus dem Wege um Steine zu sammeln, und Blumen zu pflücken. Dieser Anblick macht ihn erst recht muthig und standhaft das beschwerliche und mühselige auf der Reise zu erdulden, und sich die vielfältigen Hindernisse, die seinen Füßen zum Anstoß dienen, nicht aufhalten zu lassen. Und wäre auch der Weg mit Balgen und Rädern, mit Scheiterhaufen und Henkersknechten besetzt: nichts, nichts vermag ihn zurück zu halten. Wie ehemals durch diese christliche Hoffnung das Heer der Märtyrer über Flammen und wilde Bestien, ja über den Unglauben ihrer Verfolger selbst geseget, also daß sie sich die Glieder ausdehnen, und zu Tode prügeln, sich steinigen, mit Sägen von einander schneiden, zerstechen und durchs Schwert tödten lassen, ohne in ihrem Muth matt zu werden: Wie ehemals ein Moses, durch die Hoffnung der himmlischen Belohnung beselet, die Schmach Christi höher als die Schätze Egyptens geachtet, und den Grimm des Königes verachtet; so kan ist noch das die Hoffnung der Christen ausrichten, was Fleisch und Blut unmöglich ist. Sie erfüllet uns mit Muth und Standhaftigkeit, da wo der natürliche sich selbst gelassene Mensch verzweifeln muß. Sie erfüllet uns mit Gedult und Trost, da wo jener mit innigen Sorgen sein Herze naget. Alle unsere Trübsahl wird leicht, uns die wir nicht sehen auf das sichtbare, sondern auf das unsichtbare. Und nie zeigt es sich deutlicher, was die Hoffnung der Christen vermag, als in der elendesten Stunde, die uns auf der Welt treffen kan, wo alle menschliche Hülfe aufhöret, und uns nichts von demjenigen trösten kan, worauf die Welt ihre Hoffnung bauet. Hier heist es: der Muth des Gerechten ist auch im Tode getrost, denn er darf nicht traurig sein, wie die andern die keine Hoffnung haben.

Bessere Zeiten sind ein fast allgemeiner Gegenstand menschlicher Wünsche und Hoffnung. Aber wann werden sie hier in der Welt kommen?

men? Sie sind ein Phönix, von welchem jedermann redet, den aber niemand gesehen hat. Unsere Väter haben sie, eben so wie wir, aber vergebens gewünscht, und unsre Nachkommen werden eher ihres Lebens Ende, als die Erfüllung ihrer Sehnsucht nach denselben finden. Ein bekanntes Sprichwort verkündigt uns vielmehr noch immer schlimmere Zeiten: Die Welt, sagt man, wird immer schlimmer. Ich lasse die Wahrheit desselben dahin gestellt sein, und glaube vielleicht nicht ohne Grund, daß das schlimmere, was wir von Zeit zu Zeit in der Welt wahrnehmen, vielmehr in dem immerdar zunehmenden Wachsthum unserer Erfahrung und deutlicherer Erkenntniß des Laufs dieser Welt gegründet sei, als in dieser Welt selbst, die immer im Argen gelegen, und in dem menschlichen Herzen, dessen Tichten und Trachten, von je her, nur böse gewesen von Jugend auf und immerdar, und auch bis der Herr einmahl mit der Welt ein Ende machen wird durch seine Zukunft, immerdar im Argen bleiben wird. Aber das kan ich mit Grunde der Wahrheit behaupten, daß das Christenthum nichts anders sei, als die wahre Hoffnung besserer Zeiten, und ein seliger Tod die Erfüllung dieser Hoffnung.

Ich würde in ein gar zu weites Feld gerathen, wenn ich meinen Gedanken hieselbst den Lauf lassen, und dasjenige beibringen wollte, was ich zur Erläuterung und Bekräftigung dieser theuren Wahrheit sagen könnte. Allein zu geschweigen, daß ich meine wehrtesten Leser allbereits einigermaßen in den Stand gesetzt habe, die Richtigkeit dieser Sätze einzusehen: so bleibt dieses alles billig einer andern Zeit und Ort, die uns unsere Gottesdienstliche Versammlungen darreichen können, vorbehalten. Mit billigern Rechte aber melde ich hieselbst die Gelegenheit, die mir zu diesen Gedanken gegeben worden:

Der Wehrteste Freund, der mich im Nahmen aller Leidtragenden Hochansehnlichen Angehörigen der pl. tit. Wohlseeligen Frau Superintendentin Anna Christina Quistorpen, geborenen Lenthen, vor etwa 14 Tagen, aufforderte, mich diesem Geschäfte zu unterziehen, fand mich eben bei der Untersuchung des unter unsern Gottesgelehrten streitigen Puncts: von der Hoffnung besserer Zeiten; worauf ich in meiner Morgen-Andacht, in der ich unter andern eben das 9te Capitel des Briefes an die Römer aufs neue erwogen hatte, geführt worden war, und worinn ich die Gründe Sr. Hochwürden des Herren Dr. Crusius in Leipzig, und Herrn P. Fehrs, als der neuesten Vertheidiger derselben, zu untersuchen mir hatte angelegen sein lassen. Siehe da! gedachte ich so gleich, die rechte Hoffnung besserer Zeiten, der sich diese nun in Gott ruhende Rostockische Tabca im Leben versichert, und die Sie nun in ihrem Tode erfüllet siehet. Sintemahlen Sie das in ihrem ganzen Leben für ihr einziges nothwendiges gehalten, nach dem, von dem ganzen vornehmen Quistorpischen Geschlechte, erwählten Symbolo sich zu richten: Non est mortale quod opto: zu dem Ende ihr Herz in der Gnade immer fester werden zu lassen, und zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren zu sein, durch die Auferstehung ihres Heilandes. Ich schreibe nicht aus einem bloß-

fen

sen Gerüchte, noch weniger treibt mich Menschengefälligkeit, von der Wohlseeligen Frau Superintendentin ein Urtheil zu fällen, bei welchem mein Gewissen entweder aus Mangel der Ueberzeugung blöde sein; oder wegen begangener Heichelei wohl gar unruhig werden müste. Ich schreibe aus eigener Erfahrung. Ich habe binnen dreizehen Jahren, in welchen ich dieselbe näher zu kennen die Ehre gehabt, gar manche Gelegenheit gefunden, wie von ihrem begnadigten und erwünschten Seelenzustande überhaupt, also besonders von ihrem himmlischen Sinne, der Verachtung des irdischen und einer täglichen Sehnsucht nach einem seeligen Stründlein überführet zu werden. Ich habe insbesondere zweimahl, da ich Sie bei anderen vor dem Kranken- und Todtenbette vorgefunden, wohin Sie ein Trieb der lautersten Christenliebe, andern von ihrem Seegen, den Sie im Geistlichen empfangen hatte, in der letzten Stunde mitzutheilen, gezogen hatte; aus dem unerschöpflichen Vorrathe gottseliger Gedanken, aus der ungemeinen Gabe andern mit Nachdruck an das Gemütthe zu reden, und der besonderen Freudigkeit, die alle ihre Worte besetzte, die deutlichsten Proben von demjenigen, was Gottes Geist, zum Preise seiner herrlichen Gnade, an ihrer Seele ausgerichtet hatte, nicht ohne innige Rührung gesehen. Müste ich nicht befürchten, hieselbst an einem unbequemen Orte dasjenige beizubringen, was sich der Verfolg mit mehrern Rechte vorbehält, so könnte ich noch mehrere Gründe häufen. Meine wehrtesten Leser werden dieselben indessen aus demjenigen, was ich nach der Absicht dieser Blätter hauptsächlich zu sagen habe, nemlich aus dem auf der Welt Christrühmlichst geführten Lebenswandel unserer Wohlseeligen Frau Superintendentin, noch ferner samlen können.

Selbige stammet aus dem vornehmen und seiner Verdienste wegen berühmten Geschlechte der Lenthen her, welches nunmehr zwar nach göttlichen Willen, der ein Geschlecht vergehen, das andere aber wieder kommen, der Gerechten Gedächtniß aber allemahl im Seegen blühen lästet, seinem Männlichen Stamme nach erloschen ist: bei allen aber, so wohl Hohen als Niedrigen, in den Hollsteinischen Gegenden in dem ruhm-vollsten Andenken stehet. Unserer Wohlseeligen Herr Vater war der weiland Wohlgebohrne, Hochgelahrte und Hochachtbare Herr, Herr Hugo Lenthe, Ihro Königl. Majestät in Dänemark Hochbetrauter Geheimer Canzlei- und Regierungsrath bei der Königlichen Regierung in Glückstadt, und zugleich höchstderoselben Oberster Secretär im Hollsteinischen. Die Frau Mutter aber war die weiland Wohlgebohrne, Hoch-Ehr und Tugendreiche Frau, Frau Anna, eine gebohrne Kohlbadten. Von diesen preiswürdigen und ihrer Gottseeligkeit und übrigen Vorzügen wegen vor-treflichen Eltern, ward unsre Wohlseelige am 25ten des November Monaths im Jahr 1669 zu Glückstadt auf diese Welt gebohren, und erhielt in der heiligen Taufe den Nahmen Anna Christina. Sie war unter ihrem Geschwister, nemlich einem Bruder, dem nachmaligen Herrn Assessor Lenthen, und einer Schwester, der nunmehr

Ⓒ

Wohl-

Wohlseelige Frau Margareta Sophia Lenthen, vereehlichter
Sischern die Aelteste. Der Großvater, der Wohlseeligen, war ein
berühmter Rechtsgelehrter und Praefectus in dem Bisthum Os-
nabrüg, der mit einer aus dem vornehmen Geschlechte derer von Vi-
bran vermählet war. Von mehreren Vorfaren Väterlicher so wohl
als Mütterlicher Linie kan man jeko, da die Familien Nachrichten nicht
zur Hand sind, keine Anzeige geben. Unsere Wohlseelige Frau Su-
perintendentin genos, von ihrer zarten Jugend an, der vorreflichsten
Erziehung ihrer gottseeligen und weisen Eltern, und diese lieffen es
sich mit allem Ernst angelegen sein, ihre Tochter in der Taufgnade
zu erhalten, und für den Aergernissen dieser Welt zu bewahren. Sie
ward von ihrer zarten Kindheit an angewiesen, GOTT von ganzen Her-
zen und von ganzer Seele zu fürchten, und alles für Schaden zu ach-
ten, was sie an der Liebe ihres Heilandes hindern wollte. Dis war
ihr erstes und Hauptwerk. Sie vergassen aber auch des übrigen
nicht, nemlich sie zu allen, ihrem Geschlecht und ihrer Geburt, anständi-
gen Sitten und Beschäftigungen anzuführen, um auch aus ihr ein
nütliches und brauchbares Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu bil-
den. Unsere Wohlseelige hat diese, von zarter Jugend an genossene,
ganz ungemeyne Sorgfalt ihrer theuren Eltern, ihre ganze Lebenszeit
hindurch mit innigster Dankbarkeit für GOTT gepriesen, und von ih-
rer frühzeitigen Gottseeligkeit in der Ruhe ihres Gemüths, in der Freu-
digkeit eines guten Gewissens, in dem je mehr und mehr zunehmen-
den Fleiß in guten Werken, in dem Besitz und Befestigung in der Gna-
de bei GOTT und den Menschen, nebst anderen seeligen Belohnungen,
die eine GOTT und dem Heilande bereits gewidmete Jugend, über un-
sre ganze Lebenszeit ausbreitet, die herrlichsten Früchte gar reichlich
genossen.

Als Sie ihre mannbahren Jahre erreicht hatte, ließ die gnä-
dige Vorsehung unsres GOTTES Sie deutlich erfahren, daß sein Auge
über Sie wache. GOTT wollte ihr die Belohnung ihrer Gottseeligkeit
auch in zeitlichen und irdischen, in einer beglückten Ehe und Anwei-
sung ihres künftigen Sitzes, angedeyen lassen, und er führte Sie nach
seinem Rath, der wie alle übrige, seinem Anfange nach zwar ihr und
den Ihrigen verborgen war, aber sich endlich zu seinem Preise und zu
ihrer wahren Glückseligkeit gar bald näher entwickelte. Die Eltern
unsrer Wohlseeligen standen mit dem ehemahls hieselbst berühmten und
vornehmen Redeckerischen Geschlechte in einer nahen Verwandtschaft.
Sie entschlossen sich also diese ihre älteste Tochter eine Zeitlang zu den
Ihrigen hieher nach Rostock zu senden, und Sie ward von dem ehema-
ligen berühmten Rechtslehrer und Herzogl. Mecklenburgischen
Sofrath, dem Wohlseel. Herrn Henrich Rudolph Redecker, mit
besonderer Liebe und distinction aufgenommen. Ihre Vorzüge und
schätzbare Eigenschaften blieben hieselbst nicht verborgen, und das mu-
ste, nach der weisen Vorsehung GOTTES, die Gelegenheit sein, derselben
auf ihre ganze Lebenszeit Rostock zu ihrem Wohnsitz zu bereiten. Der
berühmte

berühmte und Hochverdiente Gottesgelehrte auf hiesiger Akademie, der Hochwürdige und Hochgelahrte Herr Johann Nikolaus Quistorp, der heil. Gottesgelahrheit Doctor und Professor, der Gemeine Jesu bei der Kirche zu St. Nikolai hieselbst Pastor, und des Ehrwürdigen Ministerii Superintendent, hatte seine erste innigst geliebte und theure Ehegattin, die Wohlseelige Frau Margareta Elisabeth Berkowen, eine Tochter des Wohlseeligen Herrn Daniel Berkowen, eines Hochedlen und Hochweiligen Raths hieselbst Protonotars, und der Hochedlen viel Ehr- und tugendsamen Frauen, Frauen Catharina Sagemeistern, am 29 December des Jahrs 1692 durch einen feiligen Tod verloren. Zwei Jahre hindurch hatte er, in der Einsamkeit, die beschwerlichen Folgen dieser Trennung in Gedult ertragen, aber auch Gelegenheit gehabt, die Unmöglichkeit immer lebhafter einzusehen, seiner Hausumstände wegen in dem Wittwerstande zu bleiben, zum deutlichen Beweise, daß er, zu der nachhin erfolgten Veränderung seines Zustandes, nicht ohne weise Wahl, Erwartung göttlicher Fügung, und oftmahls wiederholte Ueberlegung geschritten sei. Gott wußte es also zu lenken, daß er mit unsrer Wohlseeligen in Bekantschaft gerathen, und von ihren rahnwürdigen Eigenschaften ein Augenzeuge werden mußte, die ihn aus dem Lobe, welches das allgemeine Urtheil der ganzen Stadt unsrer Wohlseeligen beilegte, nicht unbekannt hatten bleiben können. Gebeth und Fiehen überzeugten ihn von dem Wohlgefallen Gottes an seiner keuschen Neigung, welche er seiner neu erwählten und besonders ihren theuresten Eltern Christgeziemtend entdeckte, die nach wahrgenommener göttlichen Gnadenfügung derselben keine Hindernisse setzten. So wurde denn das mit Gott auf beiden Seiten angefangene Werk in dem Nahmen desjenigen, der aller keuschen Ehen Stifter und Beförderer ist, wirklich vollzogen, und unsre Wohlseelige trat mit dem vorhin gerühmten vortreflichen Lehrer unsrer Kirche und Hohen Schule, am 7ten Februar des 1695ten Jahrs, ihren Ehestand unter priesterlicher Einsegnung an. Wie veranügt und erwünscht derselbe gewesen läßt sich leicht ermessen. Ein Ehestand ist allemahl erwünscht, wenn er durch eine wahre Gottseeligkeit dem Herrn geheiligt wird. Diese breitet über alle Arten menschlicher Gesellschaften Segen, Heil, Leben und Friede aus. Eintracht und Zufriedenheit, mit allen ihren erwünschten Folgen, ein Verstand und ein Wille, ja ein Herz und eine Seele, sind die unausbleiblichen Wirkungen einer Vereinigung, die die Liebe Gottes und des Heilandes zum gemeinschaftlichen Bande hat. Gewiß ist es: daß wer Gott und den Heiland liebet, daß der auch seinen Nächsten liebet, und besonders denjenigen, dem er, nächst dem allerheiligsten Gott, auf der Welt die innigste und zärtlichste Liebe zu leisten verbunden ist, dergleichen die eheliche Gesellschaft nach göttlichen Gesetzen erfordert. Diese herzlichste Liebe zu Gott und dem Gekreuzigten fand sich aber auf beiden Seiten. Mit was für einer herzlichen Zufriedenheit, der Wohlseelige Herr Superintendent seine Tage, bei seiner Geliebten zugebracht, können seine eigne Worte bezeugen, darinnen

er die Wohlseelige, gegen dem ehemahligen berühmten Gottesgelehrten auf hiesiger Akademie, dem Herrn Doctor und Professor Andreas Daniel Sabichhorst, als eine virtuosam, maximeque probam et morigeram Coniugem, das ist: als eine tugendhafte gottseelige und überaus gefällige Ehegemahlin lobet, wie denn wohlgedachter Herr Doctor und Professor Sabichhorst dieselbe in seinem Rostochio Literato pag. 84. anführet, und folgendes hinzusetzt: quin Collegae suavissimo gratuletur, facere non potest Autor, qui sane, si ipse tam quoque virtuosam et probam et morigeram invenire faciam vitae posset, statim viduitati suae duo-decennali renunciaturus esset, welches seines Wunsches er denn auch gewähret worden.

Dieses Vergnügen wuchs um ein grosses, da der Herr und Urheber des Ehestandes Sie auch den Segen empfinden ließ, und Sie mit theuren Pfändern ihrer reinen und keuschen Liebe beschenkte. Die erste Zeugin ihrer Zärtlichkeit war eine Tochter, die am 1sten Decembr. des Jahres 1695 zur Welt geböhren ward, und in der heil. Taufe den Nahmen Anna Christina erhielt, von welcher bald ein mehreres. Auf diese erfolgte im Jahr 1697, am 27 August, ein Sohn, der in der heil. Taufe den Nahmen Hugo empfing; ferner noch ein Sohn im Jahr 1702, den 27sten April, dem in der Taufe der Nahme Hugo Theodor beigeleget wurde, von dem ich gleichfalls in dem Verfolg ein mehreres anführen werde; und endlich der dritte Sohn im Jahr 1704, den 22ten des März: Monats, genannt Johann Zacharias.

Gleichwie aber hier auf der Welt kein Vergnügen, ausser demjenigen, was ein Christ in der Vereinigung mit Gott und dem Heilande findet, beständig und ohne Wechsel ist, so mußte auch solches unsre Wohlseelige Frau Superintendentin erfahren. Damit Sie mit einem Hiob Gedult zu üben, und in einer stillen Gottesgelassenheit das Licht ihres Glaubens für anderen scheinen zu lassen, Gelegenheit haben mögte, gefiel es dem Allerhöchsten Gott, noch während ihres Ehestandes dieselbe der Helfte ihrer geliebtesten Kinder zu berauben. Am 6ten Decembr. 1701 ward Ihr der älteste Sohn Hugo, und am 26ten Septembr. 1711 der jüngste Johann Zacharias, nach kurzen Krankheiten, durch den Tod entnommen. Der allerschmerzlichste Verlust aber betraf Sie, da es dem Allerhöchsten gefiel, das eheliche Band, welches er selbst zwischen derselben und ihrem über alles auf der Welt geliebten Eheherrn gestiftet hatte, und welches ins 20te Jahr bisher bestanden war, zu trennen, und durch einen, am 9ten August des 1715ten Jahrs erfolgten sanften und seligen Tod, der die Kirche und Akademie, auch alle rechtschaffene Einwohner unserer Stadt, in Traurigkeit setzte, das andere Theil ihres Herzens von ihr zu reißen.

Indessen ein in Gott getroster Muth, der sich nach überstandenen ersten Wehen der Menschlichkeit, die der begnadigte Christ nicht auszieht, durch die kräftigsten Gründe, die die Hoffnung der Christen darreicht,

darreicht, gar bald zu erholen wuste, blieb auch hier ihr Eigenthum, und der Herr unser Gott, den sie liebte, ließ es ihr zum besten, nemlich, zur Uebung in seinen Wegen, zur Vermehrung ihrer geistlichen Erfahrung, und zur Befestigung ihres Gnadenstandes dienen.

In ihrem Wittwenstande, in welchen Sie sich auf diese Weise gesetzt befand, und den Sie nach Pauli Fürschrift 1 Timoth. V. v. 5. und 10 führte, waren ausser Gott, in dem Sie beständig ihre Ruhe und Freude fand, ihr einziger Trost und Vergnügen ihre beide noch übrige verwaisete Kinder. Weil Sie aber gar wohl wuste, daß solche nicht bloß ihr, sondern durch Sie der Welt geschenkt wären, und der Herr durch dieselbe seine Ehre wolle befördern, und sein Reich mit neuen Mitgliedern vermehret wissen: so war ihre Liebe zu denselben zwar zärtlich aber auch untadelich, und durch die Gnade geheiligt und gereinigt. Man muß es, ihr zum gerechten Nachruhm, melden, daß Sie ihrer Schuldigkeit, selbige also zu erziehen, daß vorhin gemeldete Absichten erreicht werden mögten, vollkommen nachgekommen sei. Sie ließ ihnen eben das angedeihen, was sie von ihren in Gott ruhenden Eltern genossen zu haben, sich mit Dankbarkeit erinnerte, und ihre Bemühungen waren auch nicht umsonst. Sie wuchsen, unter ihrer klugen Aufsicht und Ermahnung zum Herrn, zusehens zu aller Vollkommenheit und Tugend herfür, und gaben die größte Hoffnung von sich, daß sie lebendige Bilder ihrer frommen Eltern sein, und denen Verdiensten ihrer Stammväter so wohl Väterlicher als Mütterlicher Linie nahefeiern würden. Es blieb der Wohlseeligen auch diese eifrige Vorsorge für das wahre Wohl der Ihren nicht lange unbelohnt. Denn so hatte sie am 18 October des Jahrs 1723 das Vergnügen, ihre Wohlgesittete Demoiselle Tochter einem Manne priesterlich beigelegt zu sehen, den seine große Gelehrsamkeit, rührende Beredsamkeit und ungeheuchelte Frömmigkeit, bei Hohen und Niedrigen beliebt gemacht haben, und der noch bis auf diese Stunde, der Herr gebe bis auf die spätesten Zeiten! mit vielem Segen an dem Bau des Reichs Christi arbeitet. - Es ist solcher, der Hochehrwürdige und Hochgelahrte Herr, Herr Theophilus Christian Schwolmann, der Weltweisheit berühmter Magister, der damahls als er mit unsrer Wohlseeligen so nahe verbunden wurde, zu Segeberg im Hollsteinischen als Compastor stand, nunmehr aber das ansehnliche Amt eines Schloßpredigers auf Gottorp und Haupt Pastors bei der heil. Dreifaltigkeits Kirche in Schleswig, sammt der Stelle eines Assessors des Gottorpschen Consistorii rühmlichst bekleidet. Sie genoß von diesem preiswürdigen Manne eben die Ehrerbietigkeit, Hochachtung und Liebe, die ihr ihre leibliche Kinder würdigst leisteten, und er ist immerdar ihre innige Freude und Stütze in ihrem hohen Alter gewesen und geblieben, wie unsre Wohlseelige mit herzlichster Dankbarkeit für Gott, und mit den zärtlichsten Ausdrücken für jedermann, bei aller Gelegenheit, unter täglicher Wiederholung ihres Mütterlichen Segens, den der Herr unser Gott gewiß erfüllen wird, erkannt und gepriesen hat. War die-

se Ehe in dem Nahmen des Herrn, und unter dem Gebeth der Wohlseeligen angefangen und vollzogen, so blieb auch solche nicht ungesegnet. Es sahe die Wohlseelige Frau Superintendentin aus selbiger eilf Enkel und Enkelinnen hervorsprossen, und sind gleich sechs von denselben in ihrer zarten Kindheit gar bald von dem Herrn wiederum abgefordert worden, so hat der Höchste doch an den fünf überbliebenen, unsrer Wohlseeligen eine reiche Gelegenheit zur Freude gesendet. Ich will der letzteren Nahmen und Geburtsjahre hieher setzen.

1. Frau Anna Christina, geböhren im Jahr 1724. Von welcher in der Folge ein mehreres.
2. Demoiselle Friederica Maria, geböhren 1729.
3. Demoiselle Elisabeth Maria, geböhren 1730.
4. Herr Wilhelm Alexander, geböhren 1733, welcher nunmehr auf der Helmstädtischen Akademie, denen Wissenschaften, und besonders der heil. Gottesgelahrheit, eifrigst und rühmlichst obliegt.
5. Demoiselle Margaretha Lovisa, geböhren 1737.

So sehr unsre Wohlseelige durch die Wohlthaten des Allerheiligsten Gottes, die Sie in dem beglückten Wohlstande ihrer einzigen Frau Tochter genoß, gerühret wurde, so sehr geschah es auch in der Freude, die ihr ihr einziger überbliebner Sohn gewährete. Ein unermüdeter Fleiß, mit welchem er der Rechtsgelehrsamkeit und den schönen Wissenschaften oblag, gab ihr bei seinen von Gott empfangenen vortreflichen Naturgaben und andern Vorzügen, die ihre weise und Gottseelige Erziehung demselben eingepräget hatte, die gegründeste Hoffnung, er werde einmahl eben dem Wege nachgehen, auf welchen seine Stammväter in den Tempel der Ehren eingedrungen waren. Nur war Sie darauf bedacht, ihm diejenige bequeme Gelegenheit zu verschaffen, die auffer einem glückseligen Naturell und eifrigen Fleiße zur Erlangung einer gründlichen und brauchbaren Gelehrsamkeit erfordert wird. Sie achtete daher keiner Kosten, die das Studiren unumgänglich erfordert. Sie reichte nicht nur willig dar, was er hier auf dieser hohen Schule zu gemeldeter Absicht gebrauchte, sondern ließ ihn auch auswärtige, nemlich die zu Kiel und Helmstädt besuchen. Es war auch dieser Aufwand nicht umsonst. Eine gründliche Gelehrsamkeit machte ihn bei allen beliebt, und er stand im Begriff, durch Übernehmung eines öffentlichen Ehrenamtes, der Welt und der menschlichen Gesellschaft mit derselben zu dienen, als es dem Allerheiligsten Gott gefiel, demselben nach einer langwierigen Krankheit in der Blüte seiner Jahre, nemlich den 24ten des März Monats im Jahr 1732 den Händen seiner Frau Mutter zu entreissen, die nun allererst die Früchte ihrer Erziehung und treuen Sorgfalt recht zu erblicken vermüthete. Wie groß anfangs ihre Bestürzung über diesen schweren Trauerfall gewesen, das kan sich nur derjenige vorstellen, der da weiß, was dasjenige in sich faffet, was die Schrift selbst als ein Bei-

Beispiel der herznagendsten Traurigkeit vorstellet, wenn man Leide trägt über einen einigen Sohn. So befand sich dann die Wohlseelige nunmehr von ihrem Ehe Herrn und von allen ihren innigst geliebten Kindern, in der Einsamkeit verlassen, da die einzige Frau Tochter, die Sie von allen ihren von Gott geschenkten Leibeserben in der Welt noch übrig hatte, an einem entfernten Orte von ihr getrennet lebte. Doch auch dieses mögte Sie ertragen haben. Ist man doch gerne zufrieden, wenn man nur weiß, daß man noch ein Gut besitze, gesetzt, daß man auch nicht gleich allemahl desselben genießen kan. Seelen, die von einander entfernt leben, und die ein inniger Liebestrieb gegen einander ziehet, fehlet es dennoch nicht an Mitteln ihrer Sehnsucht einigermaassen ein Genügen zu leisten. Ein süßes und erfreuliches Andenken, ein ununterbrochener Briefwechsel, ein, so viel es die Umstände leiden wollen, fleißig abgestatteter Besuch, machen uns unsere abwesende Freunde gleichsam gegenwärtig. An diesen allen fehlte es unserer Wohlseeligen nicht. Allein wie beklagenswürdig ward nicht ihr Zustand? als auch diese ihre Freude aufhören, und ihre einzige Frau Tochter, nach dem Willen Gottes, im Jahr 1743 den 13ten Februar. den Weg alles Fleisches gehen mußte. Wäre die Wohlseelige in ihrem Christenthum nicht so gesetzt, durch manche Trübsahl von Gott geprüft, und an Erfahrung unter dem Creuze reich gemacht gewesen: Sie würde diesen bitteren Kelch, von der Hand des Herrn, mit vielen Widerwillen angenommen haben. Allein so bath Sie um nichts mehr, als um Gnade sich aus der ersten Verwirrung, darinn Sie die aufs äußerste gekränkte zärtliche Mutterliebe, eine der stärksten Triebe und Leidenschaften der menschlichen Seele, gesetzt hatte, zu erholen. Nie hörte man aus ihrem Munde, wie sonst, also auch dismahl, die Sprache der Ungedultigen, und derer die wieder die züchtigende Hand des Herrn murren. Und als Gott durch den Geist der Freuden Trost in ihr Herz senkte, pries Sie vielmehr die Güte des Herrn, die ihr dieses schätzbare Gut, was Sie in ihrer Wohlseeligen Frau Tochter besaßen, so lange aus Gnaden geschenkt hatte. Sie wußte, daß Kinder unter allen Gütern, die wir auf der Welt besitzen, dieses zum voraus haben, daß wir sie mit uns von hinnen nehmen, und ewiglich besitzen können; Sie wußte, die Thronen hätten sich nur auf kurze Zeit von ihr entfernt, und daß der Herr Sie ihr einmahl, mit unendlicher Herrlichkeit gezieret, wieder darstellen würde. Der Herr erweckte ihr auch so gleich auf diese Traurigkeit eine Freude hier auf der Welt, da er in demselben Jahre, in welchem Sie der Wohlseeligen Frau Consistorialrätthin beraubet wurde, Sie damit beglückte, daß Sie ihre älteste Enkelin, die Hochedelgebörne Geist und Tugendreiche Demoiselle Anna Christina, die Sie selbst erzogen hatte, und die Sie um deswillen ungemein liebte, mit dem Hochwohlehrwürdigen und Hochwohlgelahrten Herrn, Herrn Benedict Henrich Hassé, Hochwohlverdienten Prediger der Gemeine Jesu zu Barkow im Herzogthum Hollstein, vermählt sahe, und in den folgenden Jahren das Vergnügen hatte,

von diesem beglückten Paar zweene Sprossen, nemlich Anna Christina, welche 1745, und Johann Theophilus, der 1747 geboren wurden, als Elternmutter zu Herzen. Da auch die Hausumstände Sr. Hochehrwürden, des Herrn ConsistorialRath Schwolmanns, nach einem mehr als zweijährigen Wittwerstande, nicht länger erlaubten, seine Tage unverehlicht zuzubringen, genos die Wohlseelige auch dadurch des Glücks, in der Person der damahls Wohlgebohrnen Fräulein, nunmehr Wohlgebohrnen Frauen ConsistorialRäthin, Frauen Anna Elisabeth, einer gebohrnen von Sibrand, mit welcher sich derselbe den 15ten Jul. 1745 in Wismar vermählte, eine wertheste Frau Schwieger Tochter, für ihre verlorne Frau Tochter wieder zu erlangen, und auch aus dieser Ehe einen angenehmen und lieben Enkel, zu sehen.

Der Herr unser Gott, der das Gebeth der Frommen erhört, und denen die ihn lieben, wohl thut bis ins tausende Glied, lasset über dem ganzen vornehmen Schwolmannischen Hause den Segen unsrer Wohlseeligen Frau Superintendentin ruhen, bis ans Ende der Zeiten.

Gleichwie aber ein grosser Theil der irdischen Glückseligkeit unsrer Wohlseeligen Frau Superintendentin, nach Dero selbst eigenem Geständniß, in der Freude bestanden, die Sie die Güte Gottes an ihren innig geliebten Kindern, die aus ihrem Blute herstammten, erfahren ließ: so ward solche in nicht geringerem Maasse vermehret, durch den gesegneten Wachsthum ihrer wehrtesten Stieffinder, und dero selben Descendenten, die Sie gleich ihren ehelichen mit der zärtlichsten Liebe umfaste, und von welchen sie hinwiederum mit eben dem Gehorsam, Ehrerbietigkeit und Hochachtung verehret wurde, dergleichen natürliche Eltern von den ihrigen nur immermehr erwarten können. Ihrem Ehe-Herrn waren aus seiner ersten Ehe mit der Frauen Margareta Elisabeth, einer gebohrnen Berkowen, vier Zeugen seiner ehelichen Liebe, nemlich zwei Töchter und zweene Söhne überblieben, die sich bei dem tödlichen Hintritt ihrer Frau Mutter annoch, theils in ihrer zarten Jugend befanden, theils mütterlicher Führung und Beistandes bedurften. Unsere Wohlseelige aber ersetzte alles im reichen Maasse, was jener kostbare und sonst mehrentheils unersetzliche Verlust ihnen geraubet hatte. Sie übernahm nicht allein den, mit jener gemeinschaftlichen, Mutter Nahmen Sie nahm auch zugleich ein mütterliches Herz und eine mütterliche Liebe gegen dieselben an, und leistete ihnen mit aller Sorgfalt alle Pflichten, die man von einer vernünftigen und gottseeligen Mutter nur immermehr erwarten kan. Sie genos auch von diesen ihren Bemühungen die erwünschten Belohnungen. Ihre ältere Frau Stieftochter, Frau Catharina Sophia, ward im Jahr 1700 mit dem um die ganze Evangelische Kirche, hiesige Akademie und Jakobitische Gemeinde unsterblich verdienten Herrn Zacharias Grapius, der heil. Gottesgelahrheit hochberühmten Doctor und Professor, und bei der Kirche zu St. Jakob hieselbst Archidiaconus, vermählet, wel-

welche Verbindung bis 1706 nach Göttlichen Willen im Seegen fortgesetzt wurde: und unsere Wohlseelige Frau Superintendentin ward von diesem vortreflichen Manne, so wie von dem aus dieser Ehe abstammenden Herrn Doctor Johann Samuel Grapius, der als Stadt- und Land Physicus, in der Stadt und Grafschaft Hoya noch iho in Ansehen und Zufriedenheit lebet, aufs innigste verehret. Ihre jüngere Frau Stieftochter, Frau Barbara Margareta, ward im Jahr 1707 Herrn Walthers Stein, der Zeit wohlfürnehmen Kauf- und Handelsmann und Vorsteher der Kirche zu St. Nikolai hieselbst, und nachhin seit 1724 bis 1739, welches das Jahr seines seeligen Todes war, einem Hochansehnlichen Mitgliede eines Hochedlen und Hochweisen Raths hieselbst, als seine zwote Ehegattin priesterlich zugeführt, welche Ehe aber nach göttlicher Fügung nur wenige Jahre, nemlich bis 1709, daurete. Indessen die Liebe und genaue Vereinigung der Gemüther zwischen unsrer Wohlseeligen und ihrem Herrn Schwiegersohn daurete nicht anders fort, als ob der Tod niemahlen eine Veränderung gemacht hätte. Sie genoß eben der Ehrerbietigkeit und Hochachtung wie vormahls, und Sie nahm auf das zärtlichste Antheil an allen erwünschten Veränderungen, die die gütige Hand des Höchsten, diesem von ihr gesegneten, und um das gemeine Wesen wohlverdienten, rechtichaffnen Manne begegnen ließ. Der älteste ihrer Herrn Stiefföhne, der Hochedle und Hochgelahrte Herr Johan Nikolaus, der Weltweißheit ruhmwürdigster Magister, ein Mann von trefflicher Gelehrsamkeit, dessen der wohlseel. Herr Lilienthal de meritis Quistorpiorum in Ecclesiam et rem literariam auf der 6ten Seite, mit Ruhm erwähnt, zog allen öffentl. Bedienungen das Privat Leben, und das Vergnügen aus den Wissenschaften vor, und unsere Wohlseelige ward durch seinen im Jahr 1743 erfolgten Hingang aus dieser Welt schmerzlich gerührt. Der jüngste Herr Stieffohn war der Hochedle und Wohlweise Herr Lorenz Gottfried, Wohlfürnehmer Kauf- und Handelsmann, und seit 1733 bis 1743, da unsere Wohlseelige sammt seinem ganzen geehrtesten Hause durch seinen seel. Tod in Traurigkeit gesetzt wurde, ein Hochansehnliches Mitglied eines Hochedlen und Hochweisen Raths unserer Stadt. Ein Mann, dessen Andenken gleichfalls im Seegen aufbehalten bleibt, und in seinen geehrtesten Nachkommen der Welt gewiß unvergesslich werden wird. Dieser gab ihr durch seinen von Gott gesegneten Handel und blühenden Wohlstand, durch seine erlangte Ehrenstelle, durch seine zwiefache eheliche Verbindung mit den angesehensten Häusern und Geschlechtern dieser Stadt, durch den erwünschten Wachsthum und Ausbreitung der Seinigen hier in Rostock, in Eutin, und Wismar, besonders aber durch den seinen Herrn Söhnen von Gott ertheilten Beruf, zu den wichtigsten Aemtern und ansehnlichsten Bedienungen (von welchen allen die besonderen Umstände beizubringen, ohne eine sehr weit sich ausdehnende Ausführung, nicht wohl möglich seindürste) um desto mehr die reichste Gelegenheit zur Freude, je deutlicher Sie in diesen allen die Erhörung ihres Gebeths, und Erfüllung ihres täglichen Seegens über ihre sämmtlich theureste Angehörige

gehörigen erblicken konnte. Der Herr unser Gott mache dieselbe dauerhaft, und lasse das, seit mehr den hundert und fünfzig Jahren blühende, berühmte und um die ganze Kirche, besonders hiesige Akademie und gemeine Wesen, so sehr verdiente Quistorpische Geschlecht einen beständigen Gegenstand seiner väterlichen Güte sein.

Das waren die hauptsächlichsten äußerlichen Umstände, unter welchen allmählig die Zeit verstrich, die der Herr hienieden zu wachen ihr bestimmt hatte. Sie erreichte das Ziel was Moses als das höchste setzt. Eine dauerhafte Gesundheit, ohne schmerzliche Krankheiten und gar merkliche Abnahme ihrer Kraft zu empfinden, und des Gebrauchs ihres Gedächtnisses und ihrer Vernunft, war eine Erfüllung der Verheißung dieses Lebens, die der Herr der Götzeeligkeit in seinem Worte giebet; eine Wirkung des Segens, welchen das vierte Geboth in sich fasset, eine Folge ihrer Mäßigkeit und Enthaltbarkeit, der Verläugnung ihrer selbst, und der Herrschaft über ihre Leidenschaften, zu welcher Sie durch die Gnade gelangt war. Gleichwie das Alter schon an sich eine Krankheit ist, so finden sich auch bei Herannahung desselben immer mehrere Schwachheiten. Diese pflegen sonst dem größten Haufen der Sterblichen höchstbeschwerlich und wiederig zu sein. Es sind Tage, von denen man sagt: sie gefallen uns nicht! Die mehresten unserer Greise sind denen Seizigen völlig gleich gesinnet. Gleich wie bei diesen die Liebe zum Gelde mit dem zunehmenden Erwerb desselben immer wächst und zunimmt; also wächst auch bei jenen die Liebe zum Leben, je höher ihre Jahre steigen. Aber so ist es nur mit solchen beschaffen, bei denen die Natur die Oberhand behält, und die noch nicht der Gnade das Herz übergeben haben, und mit der Hoffnung der Christen erfüllet sind. Unsere Wohlthätige Frau Superintendentin war ganz anders gesinnet. Sie lebte in beständiger Erwartung ihres Todes. Vor etwa sechs Jahren hatte ich die Ehre, Sie unvermuthet für einem Krankenbette anzutreffen. Sie bezeugte, daß ihr jede Stunde und Augenblick erfreulich sein würde, darin Sie der Heiland der unaussprechlichen Gnade theilhaftig machen würde, Sie in sein Reich heimzuholen. Sie freute sich, so oft sich eine und die andere Schwachheit bei ihr rührte, weil Sie glaube, an derselben den Boten zu finden, der ihr anmelde, ihr Bräutigam komme, und Sie betrübe sich, wenn Sie finde, daß die Erfüllung ihrer Hoffnung noch nicht da sei. Israel habe sich gefreuet, so oft es an die Grenzen des Gelobten Landes geführt worden, und sei nicht anders als mit Schmerzen in die Wüsten zurückgegangen. Indessen zu seiner Zeit sei es doch von Gott zum Besitz des verheißenen Erbtheils geführt worden. Sie hoffe ein gleiches von der Barmherzigkeit ihres Heilandes, ohne ihm Zeit und Stunde vorzuschreiben. Dis waren, so viel ich mich erinnern kan, ihre eigene Worte. Besonders aber war ihr Verlangen nach dem Himmel und nach einem seligen Tode recht feurig, so oft Sie sich des himmlischen Liebesmahls ihres Heilandes bediente, und Sie hat anderen ihre heisse Sehnsucht oftmahls mit Thränen

nen entdeckt, daß, wenn es dem Heilande gefallen sollte, Sie bald nach genossenen theuren Pfande des Leibes und Blutes ihres Erlösers, und nach erhaltener kräftigen Stärkung ihres Glaubens und Versiegung ihrer Hoffnung, aus der Welt gehen zu können, wünsche. Diesen ihren Wunsch hat der Heiland nun erfüllt. Am 27ten Tage des Novembers, im gegenwärtigen 1753sten Jahre, zu Abend um die fünfte Stunde, kam der Bräutigam. Er gebot ihr endlich aufzubrechen und in das himmlische Canaan zur ewigen Ruhe einzugehen.

Ihres hohen Alters wegen hatte sich, nach dem Urtheil ihres Herrn Medici, des Herren Geheimen Justiz-Raths von Schaper, ein Marasmus senilis, eine Erstarrung und Dörre der Nerven und inneren Blutgefäße eingefunden, woraus nothwendig eine Stöckung des Geblüts und der Säfte entstehen mußte, die endlich den Tod nach sich zog, nachdem unsere Wohlseelige die Zeit ihrer Wallfahrt auf 84 Jahre und 2 Tage gebracht hatte.

Nun sollte ich noch, nach der gewöhnlichen Einrichtung dieser Blätter, von dem Gemüthszustande unsrer Wohlseeligen in ihrem Leben, und besonders in den letzten Stunden, meinen wertheften Lesern eine Nachricht ertheilen. Allein was das erstere anlanget, so ist das vorhergehende alles ein klarer deutlicher Zeuge davon, daß es fast keines weiteren Beweises bedarf. Als eine aufrichtige Christin und wahre Verehrerin ihres Heilandes, zeigt Sie sich in ihrer Jugend, in ihren jungfräulichen Jahren, im Ehestande, in dem verlassenen 38 jährigen Wittwenstande, in der Kinderzucht, in der Trübsahl, und endlich im hohen Alter. Wäre dis nicht genug, so könnte ihr täglicher Hausgottesdienst, ihr unermüdetes Forschen in dem Worte des Lebens, und anderen zur Erbauung der Christen dienenden lehrreichen Schriften, davon Sie eine ausserlesene Sammlung besaß: es könnte ihr Kämmerlein, darin Sie im Verborgenen mit dem Vater im Himmel geredet, und über Rostock den Segen gebracht hat; es könnte die ihrem Wittwenhause nahe gelegene Nikolaitanische Kirche, die Sie in keiner einzigen öffentlichen Gottesdienstlichen Versammlung, ohne daß Sie durch Krankheit, Noth- und Liebes Werke, oder durch ihr hohes Alter verhindert worden, versäumt hat: es könnte ihre ungemeine Begierde jedermann nach ihrem Vermögen, im geistlichen und leiblichen, besonders frankem und sterbenden, mit der Gabe zu dienen, die Sie empfangen hatte; es könnte ihre ungemeine Sanftmuth, Lindigkeit und Freundlichkeit, diese zwar allen Menschen, insbesondere aber denen Christen, die den Sinn des freundlichen und sanftmüthigen Heilandes annehmen sollen, so anständige Tugenden, die sich bei unsrer Wohlseeligen in allen ihren Werken und Handlungen also zu Tage legten, das sie jedermann zu der reinsten Hochachtung erweckten: es könnte ihre ungemeine Mäßigkeit, ihr liebesvoller Mund, der von jedermann Gutes redete, ihre zärtliche Liebe gegen die Ihrigen, nebst dem vorhin bereits angeführten himmlischen Sinn, Verachtung des irdischen



und täglicher Erwartung des Todes, den Beweis darreichen. Und was ihre letzten Stunden anlangt, so war ihr Verhalten in denselben nichts anders, als ein beständiger Beweis ihres Glaubens, Gedult und Hoffnung. Wie ein Licht um desto stärker hervorblickt, wenn es bald verlöschen will: so war es auch mit dem Lichte ihres Glaubens und ihrer Hoffnung beschaffen, da es den Zeiten am nächsten war, da sich alles in ein Schauen verwandeln sollte. Welch ein ausnehmendes Zeugniß der Gedult und inbrünstig Liebe zu Jesu, geben nicht diese Worte? die Sie auf ihrem Kranken- und Todtenlager, da die Schmerzen sich bei ihr mehrten, gesprochen: Sie fühle izt einige sehr empfindliche Schmerzen, aber sie wären nichts, gegen demjenigen, was Sie aus herzlicher Liebe zu ihrem Heilande und zur Ehre Gottes auszustehen bereit und willig sei.

Ein mehreres wird uns Sr. Hochwohllehrwürden der Herr Magister Georg Vitus Henrich Lübenk, mein werthgeschätzter Herr Collega und beliebter Prediger bei der Kirche zu St. Nikolai mittheilen.

Kan gleich die blendende Larve eines Pharisäischen Christenthums der Sterblichen Hoch- und Werthachtung eine zeitlang genießen, weil das äußerliche Scheingut nur ihrer Beurtheilung unterworfen ist; So kommen doch endlich Tage und Stunden, Vorfälle und Begebenheiten, welche die Heuchler in ihrer wahren Gestalt darstellen, ihr unlautes Verhalten gegen Gott, und ihr straffbares Betragen gegen dem Nächsten überzeugend kund machen. Gewis bey den letzten Schritten aus der Zeit in die Ewigkeit fällt die Aufrichtigkeit eines Gott ergebenen Herzens, die Standhaftigkeit eines zuversichtlichen Vertrauens denen Nachbleibenden, und oft betrübt nachsehenden am aller deutlichsten in die Augen, und eben dis reichet die kräftigsten Aufrichtigungen über, und bey den Verlust dererjenigen so von ihnen scheiden. Die Wahrheit darff hie nur die Feder ergreifen, so wird das Gezeugnis was ich von der Wohlseeligen hie abzulegen habe, Ihr gewis ein unvergessliches Denckmahl stifften. Den seltenen Ruhm einer ungeheuchelten, frommen, Gottsfürchtigen Frauen, einer rechtschaffenen Christin, welchen die Wohlseelige so wohl durch ihren ungeheuchelten Wandel für Gott, als lieblichen Betragen gegen ihren Nächsten sich bei jedermann erworben, habe in der kurtzen Zeit meines heiligen Amtes, und näheren Umganges mit derselben völlig gegründet gefunden. So oft nur immer die Leibeschwachheiten, welche bey denen hohen Jahren häufig zunahmen, es verstaten wolten, sahe man Sie in den Vorhöfen des Höchsten, an dem Ort da der Herr seines Namens Gedächtnis gestiftet, als eine aufmerckfahme Zuhörerin des gepredigten Worts, und wann Sie daran gehindert wurde, war ihre Wohnung doch ein Bethel, ein Haus Gottes.

tes. Ihr letztes Krankenlager, so hart es gleich war, veränderte doch nicht Ihre aufrichtige Gesinnung gegen GOTT. Die danckbahre Erwegung vorzüglicher Wohlthaten, damit Sie der gütige Schöpfer begnadiget hatte, da Sie unter andern bey so hohen Jahren, nicht allein die Kräfte der Seelen, sondern auch des Leibes, besonders das Licht der Augen, ohne Beyhülffe zum Lesen und Schreiben völlig brauchen können, die lebhafteste Vorstellung der ewigen und über alle maßen wichtigen Herrlichkeit, welche Sie im Glauben auf ihrem Erlöser, gewiß hoffete, erhielten das Gemüth bey unzähligen Schmerzen in einer GOTT ergebenen Stille, in einer zufriedenen Demüthigung unter der liebevoll züchtigenden Vaterhand GOTTes. Mit Freuden erwartete Sie ihre selige Auflösung. Komm immer süßer Tod etc. so druckte Sie das Verlangen zum seligen Ende aus. Eya wären wir da, eya wären wir da, so versiegelte Sie die angestellten Unterredungen von dem ewigen Leben. Die Stärkung des Glaubens suchte Sie durch den Genuß des theuren Liebesmahls ihres Erlösers, welches Sie mit der größten Ehrfurcht zu sich nahm, zu erhalten, und gewiß Sie empfand auch die gesegneten Früchte davon. Die Glaubens Standhaftigkeit blieb in ihrer Seelen bey Abnahme der Leibeskräfte unverändert. War der Mund zuletzt zu beten nicht vermögend, so seufzete dennoch das Hertz, ja selbst die Hände, mag ich schreiben, waren ihre letzte Redner. Von sich weisend, äusserte Sie ihre Gedanken von der Herrlichkeit oder vielmehr Nichtigkeit dieser Welt, an sich druckend gab Sie denen Umstehenden die gläubige Ergreifung ihres Erlösers zu verstehen, und mit ausgereckten Händen bezeugete Sie, wohin ihr Verlangen ging. Alle diese Aeußerungen habe ich bey Aneignung der Worte: Hilf daß ich ja nicht wancke 2c. Ich weiß durchs Lammes Blut 2c. So fahr ich hin zu Jesu Christ, nur einige wenige Stunden vor ihrem seligen Ende, mit Freuden wahrgenommen. Nichts konnte mich also zurücke halten, (da andere zudringliche Amtsgeschäfte mich hinweg riefen) ihr den Priesterlichen Seegen zu ertheilen, auch diesen nahm Sie zu meiner innigsten Rührung zuversichtlich und danckbahrlich an. Abends um 5 Uhr war auch der Abend ihres Lebens. Eben unter dem ersten Zeichen der Betglocke starb diese treue Veterin sanft und selig in ihrem Erlöser. Es bleibe ihr Gedächtnis bey uns im Seegen bis ans Ende der Welt!

Der Herr unser GOTT erfülle diesen Wunsch! Er lasse der nunmehr in das Bild Jesu verklärten Seele den Kelch der Freuden genießen, nach welchem Sie so herzlich gelächzet hat! Er lasse ihren in des Todes Staub gelegten Leichnam, unter seiner Gnadenaufsicht, in Friede ruhen bis an den Tag, an welchem ihn die allgewaltige Stimme Christi



Christi aus dem Todtengewölbe in verklärter Gestalt wird hervorgehen heissen! Er lasse ihre Seufzer, ihr Gebeth, ihren Segen, ihre Thränen, die gewiß hinauf gekommen sind in das Gedächtniß für ihm, an unsrer Stadt und an allen, die Sie insbesondere angehen, nicht unerfüllt: das herrliche Exempel ihres frommen Wandels aber vielen tausend Seelen zur Erweckung dienen!

Rostock verlieret indessen an unsrer Wohlseeligen Frau Superintendentin eine seiner würdigen Einwohner, eine treue Betherin, die für den Riß treten konnte, ein wahres Muster einer ungeheuchelten Frömmigkeit, einer exemplarischen Priesterfrau, und einer gottseeligen Wittwe. Lauter Eigenschaften! die ihr Andenken im Segen blühen lassen, und es bis auf die spätesten Zeiten fortpflanzen werden.

Sie aber Höchstgeehrte Mitglieder und wehrteste Bürger unsrer Akademie! die Sie von diesem allen eben so sehr, wie ich überzeugt sind, lassen Sie uns den preiswürdigen Eigenschaften unsrer Wohlseeligen ihr Recht ertheilen! Lassen Sie uns zeigen, daß wir wahre Vorzüge und unter diesen die herrlichste, nemlich eine ungeheuchelte Gottseeligkeit, recht zu schätzen wissen! Lassen Sie uns von dieser unsrer Bereitwilligkeit, die erste und nächste Probe, in einer zahlreichen Versammlung zur Begleitung ihres entseelten Leichnams ablegen, und uns zu dem Ende um 1 Uhr in der Nikolai Kirche einfinden! als wozu ich Sie auf das ergebenste und geflüßenste hiemit einlade.

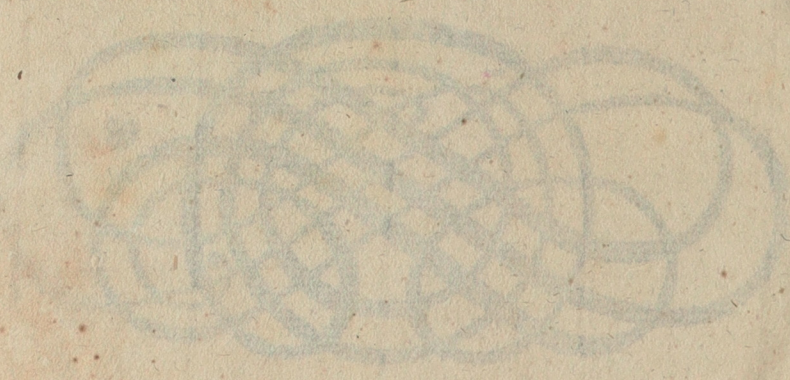


Deffentlich angeschlagen unter dem Akademischen Insiegel
Rostock, den 20ten December. 1753.




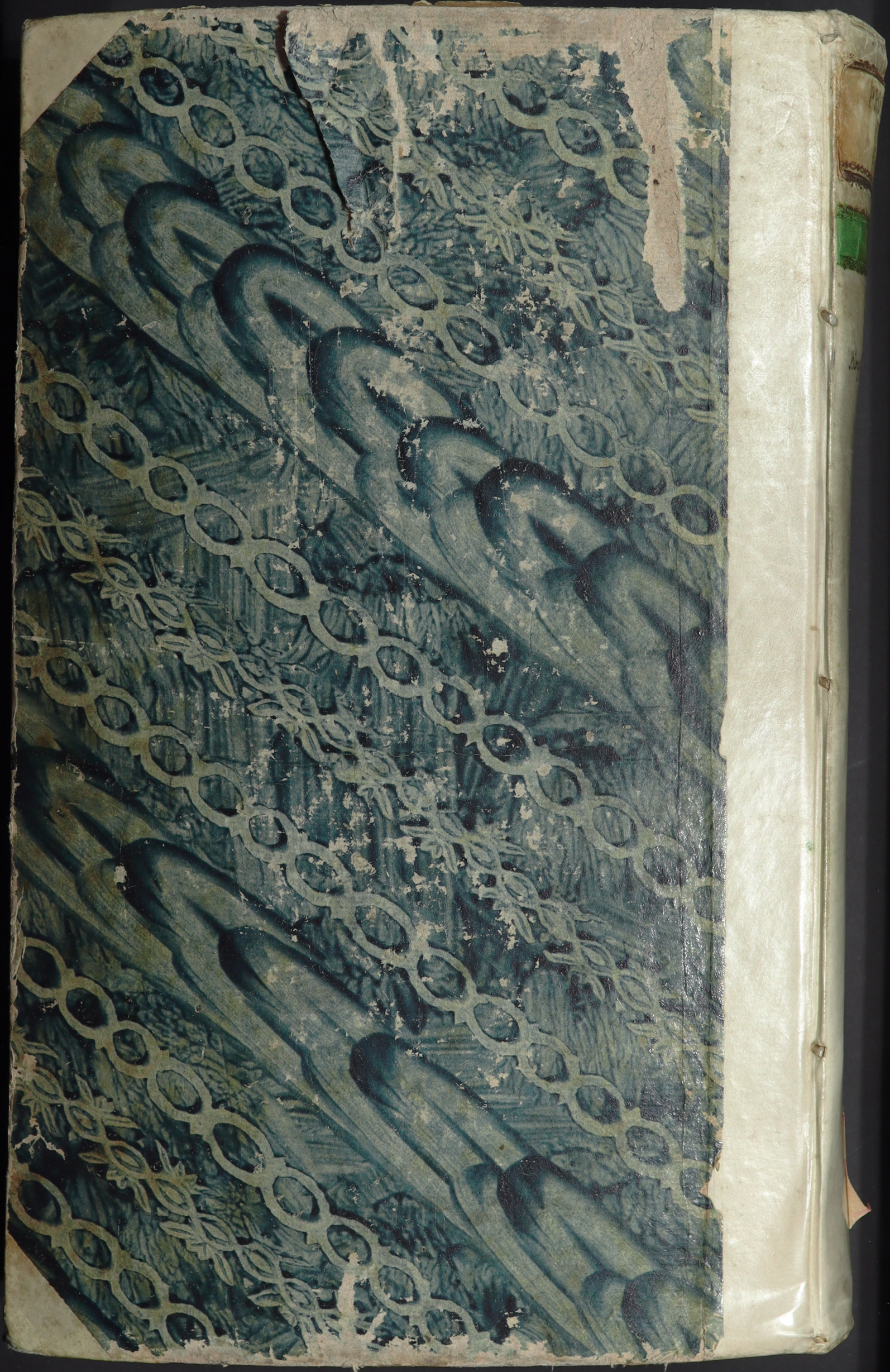


[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]

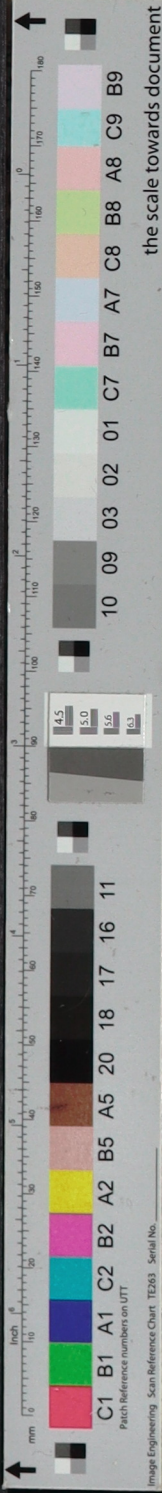


LBMV Schwerin 33
000 184 241





Gerüchte, noch weniger treibt mich Menschengesälligkeit, von der Wohlseeligen Frau Superintendentin ein Urtheil zu fällen, bei welchem mein Gewissen entweder aus Mangel der Ueberzeugung blöde sein; oder wegen begangener Heichelei wohl gar unruhig werden müste. Ich reibe aus eigener Erfahrung. Ich habe binnen dreizehen Jahren, in welchen ich dieselbe näher zu kennen die Ehre gehabt, gar manche Gelegenheiten gefunden, wie von ihrem begnadigten und erwünschten Seelenzustande überhaupt, also besonders von ihrem himmlischen Sinne, der Verachtung des irdischen und einer täglichen Sehnsucht nach einem lichten Stündlein überführet zu werden. Ich habe insbesondere zweimal, da ich Sie bei anderen vor dem Kranken- und Todtenbette vorgehend, wohin Sie ein Trieb der lautersten Christenliebe, andern vom Himmel dem Segen, den Sie im Geistlichen empfangen hatte, in der letzten Stunde mitzutheilen, gezogen hatte; aus dem unerschöpflichen Vorrathe göttlicher Gedanken, aus der ungemeinen Gabe andern mit Nachdruck das Gemüthe zu reden, und der besonderen Freudigkeit, die alle ihre Worte, die deutlichsten Proben von demjenigen, was Gott die Preise seiner herrlichen Gnade, an ihrer Seele ausgegossen hat, ohne innige Rührung gesehen. Müste ich nicht beklagen, daß ich an einem unbequemen Orte dasjenige beizubringen, der Erfolg mit mehrern Rechte vorbehalten, so könnte ich noch mehr Beispiele häufen. Meine wehrtesten Leser werden dieselben in demjenigen, was ich nach der Absicht dieser Blätter hauptsächlich habe, nemlich aus dem auf der Welt Christenthum und Lebenswandel unserer Wohlseeligen Frau Superintendentin auch ferner sammeln können.



...stammeth aus dem vornehmen und seiner Verdienste
 ...ten Geschlechte der Lenthen her, welches nunmehr zwar
 ...n Willen, der ein Geschlecht vergehen, das andere aber
 ...en, der Gerechten Gedächtniß aber allemahl im Segen blü-
 ...em Männlichen Stamme nach erloschen ist: bei allen aber,
 ...n als Niedrigen, in den Hollsteinischen Gegenden in dem
 ...Andenken stehet. Unserer Wohlseeligen Herr Vater
 ...nd Wohlgebohrne, Hochgelahrte und Hochachtbare
 ...Hugo Lenthe, Ihro Königl. Majestät in Dänne-
 ...trauter Geheimen Canzlei und Regierungsrath bei der
 ...Regierung in Glückstadt, und zugleich höchster oesel-
 ...Secretär im Hollsteinischen. Die Frau Mutter aber
 ...and Wohlgebohrne, Hoch Ehr und Tugendreiche
 ...Anna, eine gebohrne Kohlbladen. Von diesen preis-
 ...d ihrer Gottseeligkeit und übrigen Vorzügen wegen vor-
 ...tern, ward unsre Wohlseelige am 25ten des November
 ...Jahr 1669 zu Glückstadt auf diese Welt gebohren, und
 ...e heiligen Taufe den Nahmen Anna Christina. Sie
 ...rem Geschwister, nemlich einem Bruder, dem nachmalig
 ...Professor Lenthen, und einer Schwester, der nunmehr
 Wohl-